

# Hallöchen, Herr Professor!

Wer mit Studierenden E-Mails austauscht, kann einiges erleben. Bittbriefe „with kisses“ sind noch harmlos. Aber wenn ein Student mit Riesendateien den Mail-Account des Professors verstopft, hört der Spaß auf. Von den Hürden der Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden.

von Thomas Hoeren

**H**allo, lieber Prof ☺ – wer über Jahre hinweg mit Studenten auch und immer häufiger via E-Mail kommuniziert, staunt Bauklötze. Fernab der geregelten Bahnen universitärer Kommunikation und brieflichen Anstandes gerät man in einen Dschungel von Pseudo-Anbiederei, Jugend-Slang und Hybris, der viele 'Profs' schockt und verwirrt. Dabei sollte man sich allerdings nicht in die Griesgrämigkeit wertkonservativer Unkenrufe versteigen, die alles Neues verdammt und das Hohelied der (Alt-) Duden-Sprache singt. Jugendsprache macht Sprache lebendig. Das Internet trägt zum Gedeihen der deutschen Sprache und ihrer Vielfalt bei. Und als Hochschullehrer ist man im Umgang mit Studierenden berufsmäßig verpflichtet, auch deren Slang zu verstehen und aufzugreifen. Andernfalls droht eine Wiederholung des Ekklats rund um das berühmte Fehlurteil des Oberlandesgerichts München, das vor Jahren einmal den Ausdruck „echt ätzend“ in einem PC-Handbuch als Ausdruck höchsten Lobes für ein Computerprogramm gesehen und ihm deshalb (fälschlicherweise) Urheberrechtsschutz zugebilligt hatte.

So innovativ sie sind, manchmal übertreiben Studierende in ihrem 'geil-abgefahrenen Web-groove'. In meinem Skurrilitäten-Mail-Kabinett finden sich einige Typen studentischer Mail-Absender. Um etwaigen Zweifeln vorzubeugen: Die Zitate sind authentische Zeugnisse aus dem universitären Alltag.

## Der Internet-Legastheniker ist ein Sprachverhunzer

Da ist zunächst der Internet-Legastheniker: „Sehr geehrter hoeren, ich bin student des faxches zivilrecht im nebenfach und ich be-noeltige noch ein juristisches seminar zum abschluss des faches. leider habe ich erst heute erfahren dass die vorbesprechung schon gestern stattgefunden hat. Auch aufgrund meiner unerfahrenheit im belegen von seminare im bereich juura und schlechter information über die vorgehensweise, bin ich von der anmeldefrist bis zum 23.01.06 ausgegangen. Meine frage ist, ob es noch möglich ist an diesem seminar teilzunehmen?“

**„Häufig zu finden ist der naive Anbieterer oder – trotz aller Klischeehaftigkeit – die naive Anbietererin.“**

Was für ein Buchstabensalat! Anscheinend gilt es als chic und in durch konsequentes vernachlässigen aller regeln der inter-punktion, orthografie und grammatik zu zeigen wie sehr einem die klassische welt der wöeter und sätze fuers internet gleichgu- ueltig ist und man deshalb auch die deuttische spreache biszur un- kenntlichkeitz versturemmeln khgann.

Häufig zu finden ist auch der naive Anbieterer, oder – trotz al- ler Klischeehaftigkeit – die naive Anbietererin: „Hallöchen, Herr Hoeren, ich studiere im sechsten Semester Diplom Pädagogik hier an der Uni Münster und ich würde sooo gerne ein Auslandsemester in Oslo absol- vieren ☺. Da an meinem Fachbereich keine Plätze mehr frei sind ☹, möchte ich nun bei anderen Fachbereichen anfragen. Ich fänds so süß und echt super, wenn sie mir helfen.

Vielen Dank schon im Voraus. With kisses“. Dass ich der Studentin auf keinen Fall weitergeholfen habe, versteht sich von selbst. Da- her meine Antwort: „Hallöchen zurück, ich fand dein mail-chen so süß und schnuckelig, echt super, dass Sie mir so klasse schreiben. Bei uns am Fachbereich-chen sind auch keine Plätze mehr frei ☹ ☹ ☹ Sorry, yours sincerely“.

Ein Sonderproblem haben ausländische Studierende, die in viel- fältiger Hinsicht mit den Gepflogenheiten der deutschen Sprache und Internet-Mentalität nicht klarkommen: „Sehr Geehrter Herr Professor , Wir schreiben um einfach zu sagen das wir sind ins klausur gegangen. Obwohl die Thema war sehr interessant , wir hatten einfach nicht genug Zeit um die Materie gut kennenzuler- nen. Weil Prufung war ganz schwierig und seriös wollten wir nicht irgendwas schreiben. Wir waren also sehr dankbar wenn Sie uns mit neue Prüfung helfen können , wir können zum Beispiel solche Falle zu Hause lösen, ist fuer uns besser. Wir werden sehr dankbar fur ihre Verständniss und Hilfe , und wir warten fur die Antwort.“

Es fällt schwer, solche Mails korrekt zu beantworten – zumal man hier bei näherem Hinsehen Erstaunliches feststellte. Die ein- bestellten Studierenden erwiesen sich im direkten Gespräch als sehr redewandig und der deutschen Sprache in einer Weise mächtig,



Foto: privat

## Professor Dr. Thomas Hoeren

### Inhaber des Lehrstuhls Informationsrecht und Rechtsinformatik an der Universität Münster

Thomas Hoeren, geboren 1961 in Dinslaken, hat eigentlich recht viel für seine Nächsten übrig: Hoeren studierte zwischen 1980 und 1987 in Münster, Tübingen und London nicht nur Rechts- wissenschaften, sondern auch Theologie. 1986 erwarb er sogar den Grad eines Kirchlichen Lizen- tiaten der Theologie. Sein Sendungsbewusstsein trieb Hoeren schließlich aber doch in den Hörsaal. Nach zwei Jahren als Professor für Bürgerliches Recht und internationales Wirtschaftsrecht an der Universität Düsseldorf wechselte er im April 1997 an die Universität Münster, wo er sich mit einer unterhaltsamen Vortragsweise eine beachtliche Fangemeinde schuf.



Foto: Corel-Corporation

**Küsschen statt freundlicher Grüße – der Schriftverkehr per E-Mail bringt neue Umgangsformen mit sich. Nicht alle sind so charmant.**

die viele Einheimische blass werden lässt. Verstecken hinter fehlenden Sprachkenntnissen hilft also nicht immer.

Der Typus des strengen E-Mail-Schreibers ist oft in Jura-Kreisen beheimatet. Allerdings bemerkt er meist selbst nicht, wie barsch der Befehlstone seiner Anweisungen wirkt: „Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hoeren, in der vorbezeichneten Angelegenheit möchte ich kurz darauf hinweisen, dass die Lösungen zum Arbeitspapier Nr. 4 nicht online sind. Können Sie sich bitte darum kümmern, dass das geändert wird? Ich gehe von einer Erledigung bis zum 30. April aus und danke Ihnen im Voraus recht herzlich. MfG“. Hier rächt sich vieles. Viele KollegInnen werden den Fluch des Internets im Umgang mit Studierenden kennen. Dazu zählen vor allem die ständig wachsenden Erwartungen der Studierenden, was den Umfang im Internet bereitzustellender Texte und die Upload-Zeiten angeht. Am besten muss alles schon morgen im Netz greifbar sein – und am besten gleich in 30 Arbeitspapieren mit Lösungshinweisen und Powerpoint-Folien. Und der Kommando-Ton der Mails nervt mächtig – zumal bei Studierenden, die dann im direkten Umgang die Zähne nicht auseinander bekommen.

Für ungeahnte Kommunikationsprobleme sorgt der Technofreak: „Hallo Herr Hoeren, Ihr Skriptum Internetrecht ist cool. Aber warum ist es nicht auf LaTeX gekriptet; auch wenn's nicht WYSIWYG ist, wärs DTP-tauglich. Ausgabe geht auch einfach, bei Wemscallation TeX direkt als DVI-File oder sonst mittels Postscript-Previewer als dvips-Postscriptdatei.“ Meist stammen solche Mails von technikverliebten Studenten, deren juristische Kenntnisse dann allerdings meist zu wünschen übrig lassen. Man fragt sich auch, was diese Freaks mit ihrem Kauderwelsch bezwecken wollen. Entweder haben solche 'Nerds' genannten eigenbrötlerischen Compu-

ter-Freaks den objektiven Empfängerhorizont nicht mehr im Visier – oder es geht um bloßes Imponiergehabe. In meinem Fall geht's meist um die große Verbrüderung mit dem Rechtsinformatikprofessor; deshalb der kumpelige Unterton der Mail.

#### Die Vorliebe für Akronyme entstammt der Chat-Szene

Für Chaos beim Empfänger sorgen Mails des 'Lastenträgers'. Die Mail beginnt harmlos und ist selbst meist kurz, das dicke Ende kommt im Anhang: „Sehr geehrter Professor Hoeren, ich möchte mich bei Ihnen auf eine Stelle als studentische Hilfskraft bewerben. Bitte prüfen Sie meine Bewerbung, ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören.“ Der Bewerbung beigefügt waren in diesem

Fall eine 5,3 Megabytes große JPEG-Datei mit dem eingescannten Abiturzeugnis, eine 3,7 Megabytes fressende Bilddatei mit einem Foto des Bewerbers und jeweils ein Megabytes große PDF-Dateien der 20 Universitätsscheine des Studenten. Mein Mail-

Account war nach dieser Mail für zwei Tage gesperrt und nur nach harter Intervention beim Rechenzentrum wieder benutzbar. Meist sind es ähnliche Typen, die einem die gleiche Mail mehrfach am Tag schicken und sich dann noch einmal mit sechs identischen Mails für die Übersendung der Dubletten entschuldigen.

Für Entschuldigungen hat der 'Chatter' keine Zeit: „Hey! Am Do ist YAM des Unirep. Kommst Du? YW/ EM“. YAM bezeichnet „yet another meeting“. YW steht für „You're welcome“ und EM für Email me. Die Vorliebe, sich mit Akronymen zuzumüllen, kommt aus der Chat-Szene. Ohnehin fragt sich, was die Chat-Kultur Studierenden bringen soll. Mehr als Anakoluthe kommt bei der Chat-Sprache nicht zu Stande, wie folgende 'Chattie'-Mail zeigt: „Hey Prof, völlig abgefuckte Vorlesung heute. Weiter so – Respect.“ ■

**„Das Kauderwelsch  
technikverliebter Studenten ist  
oft bloßes Imponiergehabe.“**